

Die transzendentalphilosophische Relevanz des Axioms „verum et factum convertuntur“

Überlegungen zu Giambattista Vico's „Liber metaphysicus“

Von Stephan OTTO (München)

1. Vico's „Neue Wissenschaft“ ist bis heute ein Rätselbuch. Der historischen Vicoforschung scheinen die philosophischen Aspekte zu fehlen, unter denen allein eine adäquate Auslegung dieses Werkes gelingen könnte. Aber auch die philosophische Vicoedeutung ist sich des Interpretationsschlüssels nicht gewiß, der den Zugang zu Vico's geistiger Welt erschließt. Der Grund hierfür dürfte darin zu erblicken sein, daß Vico's „Liber metaphysicus“ – der auch den Titel „De antiquissima Italorum sapientia“ führt – in seiner methodologischen Bedeutung für Vico's Philosophie gemeinhin falsch eingeschätzt worden ist. So wird man zum Beispiel der Untersuchung Benedetto Croce's über Vico¹ heute vornehmlich deshalb noch Aufmerksamkeit schenken müssen, weil sie in signifikanter Weise die wissenschaftsmethodologischen Intentionen des Neapolitaners verzeichnet: Croce nennt den *Liber metaphysicus* eine „vollständige Fehlgeburt“ und bezeichnet Vico's Theorie des metaphysischen Punktes als „physikalischen Roman“ – das heißt, daß das Problem der geometrischen Methode als „transzendentaler“ Konstruktionsmethode überhaupt nicht in Croce's Blickwinkel gerät. Ähnliches gilt von dem ansonsten vorzüglichen Werk A. Robert Caponigri's², der zwar Vico's Reflexionen über den Zusammenhang von verum, factum und certum als „an act of the self-recognition of the human spirit“ beschreibt, aber den transzendentalen Entwurfscharakter dieser Reflexionen ebenfalls nicht zur Darstellung bringen kann, weil deren Strukturgesetz – die Anwendung des mos geometricus auf den Akt transzendentaler Selbstbegründung des Denkens – unbegriffen bleibt. Auch das jüngst erschienene Werk von Leon Pompa³ dringt bis zu dem neuralgischen Punkt der Epistemologie Vico's nicht vor, weil es die von Vico gegen Descartes behauptete Mittelstellung der Geometrie zwischen Physik und Metaphysik einerseits sowie zwischen Metaphysik und Geschichte andererseits nicht deutlich hervorzuheben vermag und deshalb die transzendente, wissenschaftsbegründende Funktion der geometrischen Methode nicht verdeutlichen kann. Die hier vorgelegte Abhandlung verfolgt deshalb das Ziel, anhand des

¹ B. Croce, *La filosofia di G. Vico* (Bari 1947).

² A. R. Caponigri, *Time and Idea. The Theory of History in G. Vico* (London 1968).

³ L. Pompa, *Vico. A Study of the „New Science“* (London 1975), insbes. 80–82. – Hingegen kommt Attila Fáj in seiner eindringenden Studie „Vico as philosopher of metabasis“, in: *G. Vico's Science of Humanity*, ed. G. Tagliacozzo and D. Ph. Verene (Baltimore/London 1976) 87–109, zu der klaren Einsicht in die „intermediary function of geometry“ (101). Fáj kann zeigen, daß Vico am Modell der Geometrie sein Konzept der „interconnected sciences“ abnimmt.

vichianischen Basisaxioms *verum et factum convertuntur* jene Grundstrukturen transzendentalphilosophischen Denkens herauszuarbeiten, die Vico im *Liber metaphysicus* eher chiffriert als deutlich konturiert hat.

Dieses Basisaxiom muß als transzendentalphilosophisches Axiom verstanden werden, aber es kann in seiner transzendentalphilosophischen Relevanz nur einleuchten, wenn die geometrische Konstruktivität erkannt ist, auf die Vico im *Liber metaphysicus* abhebt. Karl Löwith's Forschungen⁴ enttäuschen unter dieser Hinsicht in besonderem Maße. Löwith will in Vico's Axiom einen „Topos der scholastischen Theologie“ wiedererkennen und mißt ihm die Funktion einer „christlich-theologischen Prämisse“ zu. Ohne Frage lehnt sich Vico an die scholastische Transzendentalienlehre von der Konvertibilität des *ens*, *verum* und *bonum* an; aber er rezipiert sie, indem er sie der Methodenproblematik des siebzehnten Jahrhunderts anpaßt. Obwohl Löwith um den von Vico skizzierten Konnex des *verum-factum*-Axioms mit der geometrischen Methodenfrage weiß, vermag auch er die transzendentalen Strukturen der vichianischen Geistmetaphysik nicht herauszuarbeiten und muß darum zu dem Schluß kommen: „Das eigentliche Prinzip der Neuen Wissenschaft ist daher nicht schon die Konvertibilität des *verum* und *factum*, d. i. die Wahrheit der vom Menschen geschaffenen Welt, sondern die göttliche Vorsehung.“ Immerhin bleibt es das Verdienst der Löwith'schen Studie, auf die Irrigkeit jener historisch-faktizistischen Auslegung des vichianischen Basisaxioms hingewiesen zu haben, derzufolge der Mensch, gleichsam *homo faber*, sich als alleiniger, erkennender und tätiger Herr der Geschichte begreifen müsse – bekanntlich die marxistische Usurpation des Axioms. Am wirklichen Problem Vico's jedoch: nämlich am Problem einer transzendental reflektierten und *more geometrico* ausgewiesenen Begründung von Philosophie und Wissenschaft geht Löwith vorüber, und hier liegt auch der Grund, warum er die Vorsehung für das „eigentliche“ Prinzip der Neuen Wissenschaft hält – und damit dieses Werk seiner philosophischen Aussage beraubt.

Vico geht es in seinem von Croce als „Fehlgeburt“ apostrophierten Werk „*De antiquissima*“ um die Auffindung eines transzendentalen Ermöglichungsgrundes für Philosophie und Wissenschaft überhaupt – mithin auch für seine eigene „neue“ Wissenschaft –, und die Rede der *Scienza Nuova* von der Vorsehung als jenem geschichtsüberlegenen Geist, „der von den besonderen Zielen der Menschen oft verschieden und manchmal ihnen entgegengesetzt ist“⁵, muß und kann im Gefälle der Reflexionen der *Liber metaphysicus* verstanden werden. Vico sagt das Entscheidende selber: „Die Menschen selbst haben diese Welt der Völker geschaffen – dies war das erste unbestrittene Prinzip dieser Wissenschaft.“⁶ Wird aber dieses „erste unbestrittene Prinzip“ nicht vom *Liber metaphysicus* her als transzendentalphilosophisches Prinzip für „Wissenschaft überhaupt“ begriffen,

⁴ K. Löwith, *Vico's Grundsatz: verum et factum convertuntur*. Seine theologische Prämisse und deren säkulare Konsequenzen (1968).

⁵ G. Vico, *Opere*, ed. F. Nicolini (Bari 1914–1942), Bd. IV/II, 164.

⁶ Ebd. „*Gli uomini hanno essi fatto questo mondo di nazioni – che fu il primo principio inconcontrastato di questa Scienza.*“

sondern im faktizistischen, auf die Einzelwissenschaft der Geschichte beschränkten Sinn verstanden – also besser: mißverstanden –, dann bleibt es dunkel und geradezu mysteriös, wie zum Beispiel bei Arthur Child⁷, der die im Kontext der vichianischen Epistemologie völlig unsinnige Frage stellt, „whether the particular historian can make the particular history of a nation“. Der Sinn des vichianischen Grundaxioms ist ein transzendentalphilosophischer und liegt demgemäß jenseits des methodischen Vollzugs der Einzelwissenschaften, auch jenseits des Methodenvollzugs der Historie. Deshalb gehört der *Liber metaphysicus*, der das *verum-factum*-Axiom transzendentallogisch begründet, in jene Tradition transzendentalphilosophischen, wissenschaftsfundierenden Denkens, die von Descartes über Kant und Fichte bis zu Husserl reicht – wñngleich Vico in diese Tradition eine ganz besondere und entscheidende Nuance einbringt, die nun ihrerseits jenen geschichtslosen Konstruktivismus sprengt, der sich ebenfalls bei Descartes, Kant, Fichte und Husserl aufweisen läßt. Bislang hat allein Giuseppe Semerari auf die Notwendigkeit einer derartigen philosophiegeschichtlichen Ortung Vico's hingewiesen, und neuerdings hat Nathan Rotenstreich richtig erkannt, daß die Frage nach der Spontaneität des endlichen Geistes das vichianische mit dem kantischen Denken verbindet⁸.

2. Die Neue Wissenschaft ist aus sich heraus völlig unverstãndlich. Wer von Vico spricht und nur den Autor der *Scienza Nuova* meint, meint im Grunde gar nichts und weiß nicht, wovon er spricht. Die Darstellung der Mythologie der Völker ist ohne Zweifel ein Hauptthema der Neuen Wissenschaft. Wer aber nicht sieht, daß Vico in der Mythenbildung ein der Phantasie entspringendes Konstruktionsverfahren entdeckt, muß wie Max Horkheimer zu der Auffassung kommen, die Bedeutung der *Scienza Nuova* liege „nicht in der Konstruktion“, sondern „in den empirischen Untersuchungen“⁹. Natürlich ist das falsch: Die Neue Wissenschaft ist eine konstruierte Wissenschaft. Die Prinzipien, nach denen sie konstruiert ist, werden allerdings in der *Scienza Nuova* selber kaum genannt, geschweige denn begründet. Auch die „*degnità*“, mit denen Vico sein Hauptwerk axiomatisch einleitet, bieten schon eine Anwendung dieser Prinzipien, die im *Liber metaphysicus* und in den zwei „*Risposte*“ von 1711 und 1712 – als Antworten auf Kritiken des *Liber metaphysicus*, die im „*Giornale de' Letterati d'Italia*“ erschienen – erarbeitet werden. Liest man nur die Endfassung der *Scienza Nuova* aus dem Jahre 1744, dann kommt man schwerlich auf den Gedanken, daß Vico's Denken transzendentalphilosophisch begründet sein könnte; nimmt man aber einmal die Entwürfe zum Methodenkapitel des ersten Buches zur Hand, die in die Schlußredaktion des Werkes nicht eingegangen sind, dann horcht man auf! „Das ist die schwierige Anstrengung, der sich jene unterziehen

⁷ A. Child, *Making and Knowing in Hobbes, Vico and Dewey*, in: *University of California Publications in Philosophy* 16 (1953) 271–310.

⁸ G. Semerari, *Intorno all'anticartesiansimo di Vico*, in: *Omaggio a Vico* (Collana di Filosofia X, Napoli 1968), 195–232. N. Rotenstreich, *Vico and Kant*, in: *Giambattista Vico's Science of Humanity* (s. Anm. 3), 221–240.

⁹ M. Horkheimer, *Die Anfãnge der bürgerlichen Geschichtsphilosophie* (1930).

müssen, die sich um diese Wissenschaft bemühen: ihre Phantasie und ihr Gedächtnis zu vergessen und allein der reinen Einsicht Platz zu machen.“¹⁰ Der Geist wird frei in der reinen Intentionalität, in der Ablösung vom Gegenstandsbezug, und erst in dieser so gewonnenen Freiheit ist er fähig, schöpferisch tätig zu sein und sich intentionale Gegenständlichkeit zu „schaffen“: „Es gibt in unserem Geist gewisse ewige Wahrheiten, die wir nicht verkennen und leugnen können, woraus sich ergibt, daß sie nicht von uns herrühren. Im übrigen aber erfahren wir in uns eine Freiheit, die darin besteht, alle die Dinge, die vom Körper abhängig sind, intentional zu erschaffen; und deshalb bringen wir sie in der Zeit hervor – dann nämlich, wenn wir uns ihnen zuwenden wollen. Und alle diese Dinge bringen wir hervor, indem wir unseren Geist auf sie richten, wie die Bilder mit Hilfe der Phantasie und die Erinnerungen mit Hilfe des Gedächtnisses . . . Alle diese Dinge haben wir in unserem Innern, keinem von ihnen käme außerhalb unserer selbst Subsistenz zu; deshalb haben sie nur Dauer, solange wir ihnen unseren Geist zugewandt halten.“¹¹ Die hier angedeutete Idee der Kongruenz von intentionalem *verare* und *facere* einerseits sowie intentional geleisteter Gegenständlichkeit andererseits, mit äußerster Vorsicht verbalisiert in der Aussage, daß das vom Denken Hervorgebrachte nur „dauert“, solange das Bewußtsein seinen Schöpfungen zugewandt bleibt, bindet die transzendente Spontaneität des Geistes zurück an die geometrische Methode, mit der das Denken geometrische Figuren schafft, um sich in ihnen deckungsgleich wiederzufinden. Zum Geist aber gehört nach Vico nicht nur die Intentionalität des „Denkens“, sondern auch die der Phantasie, des Gedächtnisses und des Begehrungsvermögens¹². Auch die Phantasie verfährt „geometrisch“ – und nur deshalb kann Vico behaupten, die von der Phantasie in der Geschichte der Menschheit hervorgebrachten Mythen seien „wiederzufinden“ in den „Modifikationen unseres Geistes“¹³. Dieses „Wiederfinden“ meint nichts anderes als die Aufdeckung der „geometrischen“ Kongruenz von Geist und Geistgeschaffenem. Die Neue Wissenschaft erhebt und erfüllt den Anspruch, so zu verfahren „come la geometria“¹⁴, die die Welt der Größen zugleich denkt und hervorbringt; sie beansprucht darüber hinaus, größeren Realitätsbezug zu besitzen, als die Konstruktion von Punkten, Linien, Flächen und Figuren haben kann – aber argumentativ ausgewiesen ist die Anwen-

¹⁰ Vico, Opere IV/II, 189: „Ch'è la molesta fatica che deon fare i curiosi di questa Scienza, di cuoprire d'obblio le loro fantasie e le loro memorie e lasciar libero il luogo *al solo puro intendimento* . . .“

¹¹ Ebd.: „Sono nella nostra mente certe eterne verità, le quali non possiamo sconoscere e rinniegare, e'n conseguenza che non sono da noi. Ma del rimanente sentiamo in noi una libertà di far, intendendovi, tutte le cose le quali hanno dipendenza dal corpo, e perciò le facciamo in tempo, cioè quando vogliamo applicarvi, e tutte, intendendovi, le facciamo: come l'immagini con la fantasia; le reminiscenze con la memoria . . . e tutte queste cose le conteniamo dentro di noi, non essendo niuna di quelle che possa sussistere fuori di noi, *onde soltanto durano quanto vi tegnamo applicata la nostra mente.*“

¹² Ebd.

¹³ Vico, Opere IV/I, 128: „dentro le modificazioni della nostra medesima mente . . .“

¹⁴ Ebd. 129.

dung der geometrischen Methode auf die Geschichte und Kulturgeschichte der Völker in der *Scienza Nuova* keineswegs. Es scheint, als wolle Vico den Leser seines Werkes geradezu irreführen, wenn er erklärt: „Solche Beweise sind von göttlicher Art und müssen dir, o Leser, ein göttliches Vergnügen bereiten – denn in Gott ist Erkennen und Tun dasselbe Ding.“¹⁵ Es geht Vico bei der Aufschlüsselung der geschichtlichen Welt aber ebensowenig um „göttliche Beweise“ wie um eine bloß theologische Apologetik der „göttlichen Vorsehung“. Die *Scienza Nuova* verschlüsselt den eigentlichen Kerngedanken Vicos bis zur Unkenntlichkeit. Einen ersten Aufschluß über diesen Kerngedanken gibt Vico's Autobiographie, in der es einmal ganz kurz heißt: „Vico erörterte in seinem Geist unablässig einen sowohl neuen als auch großen Beweis, der alles menschliche und göttliche Wissen in einem Prinzip vereinigen könnte.“¹⁶ Dieser Beweis wird im *Liber metaphysicus* geführt.

3. Eine transzendentalphilosophische Auslegung Vico's im allgemeinen und der Schrift *De antiquissima* im besonderen muß auf den ersten Blick erstaunlich erscheinen. Nicht nur die Begrifflichkeit Vico's scheint dafür keinen Anhaltspunkt zu bieten, nicht nur der vichianische Antikartesianismus scheint sich einem solchen Deutungsverfahren zu widersetzen, auch und vor allem der humanistisch-rhetorische Charakter der Denkwelt Vico's scheint eine systematisch-transzendentalphilosophische Interpretation unglaubwürdig werden zu lassen. Hinzu kommt, daß sich der Durchführung einer derartigen Interpretation die chiffrierende, formelhafte Diktion des *Liber metaphysicus* als nahezu unüberwindliches Hindernis entgegenstellt – Vico verzichtet augenscheinlich darauf, „verständlich“ zu sein, er will für den Fachwissenschaftler schreiben¹⁷. Gerade das Kapitel VII, V des *Liber metaphysicus*, ein Meisterwerk begrifflicher Kürze und rhetorischer Amplifikation zugleich, zeigt aber, wie Vico das topische Denken der humanistischen Überlieferung in eine transzendentalphilosophisch begründete Methodenlehre einbringt; Vico's Antikartesianismus schließlich erweist sich bei genauerem Zusehen als stets gepaart mit einer kritischen Aneignung kartesischer Denkelemente¹⁸, und die Sprache Vico's ist nicht zuletzt deswegen so schwer

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vico, *Opere* V, 31: „Vico agitava un qualche argomento e nuovo e grande nell'animo, che in un principio unisse egli tutto il sapere umano e divino.“

¹⁷ Vico, *Opere* I, 215.

¹⁸ Vgl. dazu G. Semerari, *Vico e l'illuminismo*, in: *Rivista internazionale di filosofia del diritto* 29 (1952) 213–235. – Semerari sieht richtig (218, Anm. 6), daß Vico nicht schlechthin eine *idea clara et distincta* als Wahrheitskriterium ablehnt, daß er aber die *kartesische idea clara et distincta* hinsichtlich ihrer Funktion der Wahrheitsvergewisserung für unzureichend hält. Vico kritisiert die kartesische Fassung der *idea clara et distincta* und entwickelt sie weiter anhand seines *verum-factum*-Axioms in dem Sinne, daß erst unter Berücksichtigung des Kriteriums des *facere* oder *fecisse* die Idee von einem Sachverhalt eine *idea clara et distincta* sein könne. Der Kritik Semerari's an F. Amerio, *Introduzione allo studio di G. B. Vico* (Torino 1947) 15, ist deshalb zuzustimmen; Amerio ist der Ansicht, Vico habe die *idea clara et distincta* in jeder Weise abgelehnt, und hierin liege die Wurzel der vichianischen „*contrapposizione al cartesianesimo*“. Semerari (a. a. O.) urteilt hingegen zutreffend: „solo di ciò di cui uno è autore,

übersetzbar und mißverständlich, weil sie kein adäquates Kleid des von Vico Gemeinten ist. Vico's Terminologie entstammt zum einen der christlich-theologischen Tradition, ist zum anderen angereichert mit dem ciceronisch-humanistischen Ausdruckstil, und zum dritten belastet mit der Begrifflichkeit der Substanzmetaphysik – und eben deshalb ungeeignet, die erkenntnismethodologischen und transzendentalphilosophischen Reflexionen Vico's in unmißverständlicher Weise zu Wort zu bringen. Die Auflösung dieses Sprachproblems muß die erste und vordringlichste Aufgabe bei einer philosophischen Analyse des *Liber metaphysicus* sein. Bereits zu Beginn des Werkes können wir zwei Argumentationsebenen voneinander differenzieren, die durch das theologisch-metaphysische, humanistisch verbrämte Sprachgewand nur mühsam zusammengehalten werden. Das Kapitel I, I „De vero et facto“ formuliert den Konvertibilitätssatz in einer vom dogmatisch-theologischen Denken gespeisten Sprache, welche ihrerseits jene Strukturanalyse des absoluten und kontingenten Geistes verdeckt, welche herauszuarbeiten das eigentliche Anliegen Vico's ist. Dieses Einleitungskapitel ist ein signifikantes Beispiel für die „Doppeldeutigkeit“ Vico's in sachlicher und sprachlicher Hinsicht: Vico spricht von der Identität des *verum* und des *factum* in Gott als dem *primum verum* und dem *primus Factor*. Die zur Darstellung dieses Gedankens verwendete Sprache ist die der christlichen Schöpfungsmetaphysik und der Trinitätsspekulation. Das *verum creatum* der Schöpfung und die Austauschbarkeit von *geschaffener* Wahrheit und Faktizität werden vom trinitarisch gezeugten „Sohn“ als *ungeschaffener* Wahrheit und Faktizität unterschieden: *primum verum quia Deus Factor*¹⁹. Das ist die eine – theologische – Argumentationsebene Vico's, deren Gewicht nicht unterschätzt werden darf, deren Funktion aber im Ganzen des vichianischen Gedankenganges reflektiert werden muß; Vico weist ja selber auf die Notwendigkeit hin, diese theologische Argumentation durch eine philosophische Meditation einzuholen. Interessanterweise ist in den korrespondierenden Ausführungen der *Prima Risposta* nicht mehr nur von einem *primum verum* die Rede, sondern davon, daß das Denken in Gott ein *unicum verum* postulieren müsse: „Zuerst entwerfe ich ein *verum*, das mit einem *factum* austauschbar ist – und so verstehe ich das *bonum* der Schulen, die es mit dem *ens* konvertibel sein lassen; sodann schließe ich, daß in Gott das *unicum verum* sei, weil in Gott jegliches *factum* enthalten ist“²⁰. Vico will also, unter Zugrundelegung des *verum-factum*-Grundsatzes, in die schöpfungstheologische Gottesidee des *primum verum* (welche besagt: von Gott als

può egli avere idea chiara e distinta“. Vgl. hierzu unten unsere Anm. 41. – Daß die Voraussetzung einer adäquaten Vicodeutung in einer richtigen Bestimmung des Verhältnisses Vico's zu den kartesischen Grundideen liegt, und daß sich von hier aus stringent die transzendentalphilosophischen Intentionen Vico's ableiten lassen, zeigt neuerdings die vorzügliche Studie meines Schülers H. Viechtbauer „Transzendente Einsicht und Theorie der Geschichte“ (Die Geistesgeschichte und ihre Methode, Quellen und Untersuchungen, hrsg. v. S. Otto, Bd. 1 [1977]).

¹⁹ Vico, *Opere* I, 132.

²⁰ Ebd. 207: „*Primieramente stabilisco un vero che si converta col fatto, e così intendo il 'buono' delle scuole che convertono con l'ente, e quindi raccolgo in Dio esser l'unico Vero, perché in lui contiensi tutto il fatto.*“

dem *primum verum* ist alles Geschaffene als *secundum verum* hervorgebracht) die philosophische Idee des *unicum verum* hineinprojizieren, wobei er unter *unicum verum* ein *verum praecisum*²¹, das heißt: die Leitidee der geometrischen Methode versteht. Das ist die zweite „transzendentalphilosophische“ Argumentationsebene Vico's, die von der ersten – der theologischen – exakt differenziert werden muß; die Zusammennahme beider Argumentationsebenen im *Liber metaphysicus* weist aber zurück auf das „grande argomento“ der Autobiographie, alles „göttliche“ und „menschliche“ Wissen auf ein gemeinsames Prinzip zurückzuführen. Erst von hier aus wiederum wird die Absicht des ersten Kapitels des *Liber metaphysicus* verständlich, göttlichen Geist als Geist in der Modalität intellektualen Denkvollzugs zu begreifen (*intellectus*), und von ihm den kontingenten Geist abzuheben, dessen Vollzug im Modus rationaler Diskursivität besteht (*cogitatio*, *andar raccogliendo*)²². Hinter diesem Bemühen, absolute Vernunftkenntnis und endliche, diskursive Erkenntnis in ihrer Unterschiedlichkeit zu bestimmen, steht das Problem der „geometrischen Methode“, jenes Methodenideal des 17. und 18. Jahrhunderts, das Vico auf seine Philosophie des Geistes und seine Theorie der Geschichte übertragen will. Der anvisierte Zielpunkt des geometrischen Verfahrens ist ja die Gewinnung „exakter“ Erkenntnis, des *verum praecisum*, und anhand dieser Methodenidee präziser Wahrheit analysiert Vico den Modus göttlichen und absolut-vernünftigen Denkens: Intellektuale Vernunftkenntnis, wie sie den göttlichen Denkvollzug strukturiert, ist die Erkenntnis *aller* Momente eines Sachverhaltes, und nur solche Erkenntnis ist „*exactissima*“²³. Nur in einem derart exakten Erkennen kann sich absoluter Geist als *primum verum* oder „erstlich wahrer Geist“ konstituieren, andererseits gewinnt das philosophische Denken, indem es das *primum verum* als einzigartige, kongruent nicht abbildbare Identität von *verum* und *factum* und somit als *unicum verum praecisum* denkt, einen Begriff von der „vollendeten Idee der Metaphysik“ und das entscheidende methodologische Kriterium der „subalternierten Wissenschaften“²⁴: Gemeint sind Mathematik und Physik, die von Vico an das metaphysische Prinzip absoluter Identität (von *verum* und *factum*) und absoluter Präzision zurückgebunden werden²⁵. Vico entwirft somit transzendentalphilosophisch anhand des *verum-factum*-Axioms eine „regulative“ Idee von „Wissenschaft überhaupt“. Für Vico ist absolute Identität und Präzision ein *philosophisch* entworfenes Wissenschaftskriterium – die *theologische* Wissen-

²¹ Ebd. 158.

²² Ebd. 131.

²³ Ebd. 131–132: „... ita intelligere sit colligere omnia elementa rei, ex quibus perfectissima exprimatur idea . . . ac proinde in Deo esse *primum verum* . . . *exactissimum*, quia tum extrema tum intima rerum ei repraesentat elementa, nam continet . . .“

²⁴ Ebd. 207: „Idea compita di metafisica è quella nella quale si stabilisca l'ente e' il vero, e, per dirla in una, il vero Ente, talché non solo sia il primo, ma l'unico Vero, la meditazione del quale ci scorga all'origine e al criterio delle scienze subalterne . . .“

²⁵ Ebd. 214: „Da questi stessi principi di metafisica si asserisce e si conferma la verità alle matematiche . . ., e da questi stessi principi, e non altronde, nasce la ragione onde gli uomini pur si acquetano a quella fisica, la quale fa vedere le cose meditate con gli sperimenti . . .“

schaft bestätigt dieses Kriterium, und vermag *nur deshalb* „Quelle“ aller anderen wissenschaftlichen Wahrheitserkenntnis zu sein. In der *Seconda Risposta* formuliert Vico diesen Sachverhalt ganz eindeutig: „Dieses Kriteriums werde ich versichert durch die Wissenschaft von Gott, die Quelle und Regel aller Wahrheit ist“²⁶.

Göttliches Denken ist deshalb philosophisch absolutes Denken, weil es *alle* Momente einer Idee und eines Sachverhaltes erfäßt, das heißt: weil es die geometrische Kongruenz von Denken und Gedachtem „schafft“. Menschliches Denken vermag niemals alle Momente einer Idee oder eines Sachverhaltes zu umgreifen, und das heißt wiederum: es kann keine geometrische Kongruenz von Denken und Gedachtem hervorbringen – außer in der geometrischen Wissenschaft selber. Vico's Überlegungen zielen somit auf eine Strukturanalyse von Geist überhaupt, auf eine Strukturanalyse, welche die „geometrische Differenz“ von absolutem und kontingentem Geist hervorkehrt. Exakte Erkenntnis und exakte Wahrheit – schon bei Cusanus, der ungenannten und doch maßgeblichen Quelle Vico's, die *veritas praecisa* – ist das einzig und allein dem absoluten Intellekt mögliche umfassende Begreifen der äußeren und inneren Konstitutionsmomente des Erkannten²⁷; menschliche, kontingente Erkenntnis bleibt demgegenüber immer terminierte Erkenntnis, terminiert dadurch, daß sie nicht alle, sondern nur die äußeren Konstitutionsmomente des zu Erkennenden erfäßt – also nicht umfassend ist²⁸. Menschlicher oder geschichtlicher Geist wird von Vico geradezu im Hinblick auf seinen strukturell bedingten Mangel an Präzisionsfähigkeit bestimmt. Dieser Gedanke kehrt wieder in der ersten „*degnità*“ der *Scienza Nuova*: Infolge der geometrischen Unbestimmtheit seines Geistes verliert sich der Mensch in Unwissenheit, so daß die *fama* und die *opinio* als Grundformen des historischen „Wissens“ erscheinen können, wobei die *fama*, das Gerücht, „auf dem unendlich langen Weg seit Anbeginn der Welt . . . das Entfernte übertreibt und das Gegenwärtige verkleinert“, also das exakte, die wahren Sachverhalte kongruent widerspiegelnde Wissen, durch willkürliche Meinung ersetzt²⁹. Schon das erste elementare Axiom der Neuen Wissenschaft muß ohne Kenntnis des *Liber metaphysicus* und der in ihm reflektierten Defizienz des menschlichen Geistes unverstänlich bleiben: Göttlichem und menschlichem Geist ist der strukturelle Konvertibilitätsbezug von *verare* und *facere* gemeinsam, und

²⁶ Ebd. 258: „ . . . questo essere assolutamente vero, perché si converte col fatto, e la cognizione di esso e la operazione è una cosa istessa. Questo criterio è in me *assicurato* della scienza di Dio . . .“

²⁷ Ebd. 132. – Vgl. Anm. 23.

²⁸ Ebd. 132: „ . . . mens autem humana, quae terminata est, . . . rerum duntaxat extrema coactum eat, numquam omnia colligat; . . . Deus comprehendit omnia, . . . homo . . . comprehendit extrema.“

²⁹ Vico, *Opere IV/I*, 73: „L'uomo, per l'indiffinita natura della mente umana, ove questa si rovesci nell'ignoranza, egli fa sé regola dell'universo.“

Questa *degnità* è la cagione di que' due comuni costumi umani: uno che ‚*fama crescit eundo*‘, l'altro che ‚*minuit praesentia famam*‘, la qual, avendo fatto un cammino lunghissimo quanto è dal principio del mondo, è stata la sorgiva perenne di tutte le magnifiche oppenioni che si sono finor avute delle sconosciute da noi lontanissime antichità . . .“

die Differenz von göttlichem und menschlichem Geist ist eine Differenz dieses strukturellen Konvertibilitätsbezuges selber: In Gott oder im absoluten Geist ist die Konvertibilität von *verare* und *facere* nur als Identität dieser beiden Strukturmomente denkbar.

4. Vico denkt Geist als „Tätigkeit“, als schöpferische Kraft, als „*facere* *stretamente mentale*“.³⁰ Daraus folgt aber, daß der Geist ein Wissen von sich selber und von seiner Wahrheitsfähigkeit nur gewinnen kann in der Reflexion auf seine transzendente *Handlungsstruktur*. Vico's Unterscheidung von *verare* und *facere* meint eben diese, in der Selbstreflexion gewonnene Differenz von Wahrheitsfähigkeit und Handlungsstruktur. „Wahrheitsfähig“ und „tätig“ sein können, das sind die beiden *formaliter* zu unterscheidenden Strukturmomente des Geistes. Wahr – das heißt: sich selber einsichtig – und seiner selbst gewiß ist Geist erst dann, wenn er sich dieser seiner formalen Struktur bewußt wird, und dieses Bewußtsein ist wiederum ein mentales *facere*. Hier schon, nicht erst in der Frage nach dem Anwendungsbereich der geometrisch-konstruktiven Methode, zeigt sich Vico's fundamentale Opposition zu Descartes. Für Descartes ist bereits die *idea clara et distincta*, die das *cogito* von sich selber hat, Wahrheits- und Gewißheitskriterium des *cogito*; Descartes reflektiert aber nicht mehr eigens auf die Differenz eines *verare* und eines *facere* im Erkenntnisakt des *cogito*. Darum kann Vico sagen, Descartes' Philosophie erzeuge eher *conscientia* als *scientia*³¹, nämlich eher passives Selbstbewußtsein als wissenschaftlich begründetes Wissen von der aktiven Konstruktionsfähigkeit und Spontaneität des Geistes. Vico's wissenschaftliches Kriterium für die Wahrheit und Selbstgewißheit des Denkens liegt in den Momenten der Spontaneität und Konstruktivität³². Die konstruktive Formalität des *facere* entdeckt Vico sowohl im absoluten als auch im kontingenten Geist; aber das Strukturmoment des *facere* ist im absoluten und im kontingenten Geist in einen jeweils anderen Strukturzusammenhang eingebettet, und aus der Differenz dieses jeweils anderen Strukturzusammenhangs leitet Vico die Abständigkeit des kontingenten vom absoluten Geist her. Absoluter Geist „enthält“ und repräsentiert *alle* Momente des von ihm Erkannten, während kontingenter Geist lediglich die *Außenmomente* einer zu erkennenden Sache „sammelt“ und deshalb die erkannte Sache nicht kongruent zu repräsentieren vermag – außer im Entwerfen und Erkennen geometrischer Figuren³³. Im absoluten Erkennen sind *verare* und *facere*, obwohl vom philosophischen Denken aufgrund transzendentallogischer Notwendigkeit unterschieden, *de facto* identisch: die aller Zeitlichkeit enthobene Re-präsentation der Konstitutionsmomente des Erkannten ist hier die Wahrheit des *ipsum factum*, des Re-präsentierten selber. Demgegenüber verfährt kontingentes Erkennen nie reprä-

³⁰ F. Amerio, *Introduzione* 24.

³¹ Vico, *Opere* I, 132.

³² Vgl. F. Amerio, *Introduzione* 25.

³³ Vico, *Opere* I, 132. – Vgl. Anm. 28.

sentativ in dem Sinne, daß es in seiner Erkenntnis alle Momente des erkannten Gegenstandes in der Weise „geometrischer“ Kongruenz wiederherzustellen vermöchte, sondern diskursiv: es „sammelt“ Intelligibilitätsmomente des Gegenstandes, und zwar nur die *extima*, nicht auch die *intima rerum elementa*. Die im Modus des *colligere elementa* bestehende Diskursivität des kontingenten Geistes bleibt gleichwohl eine „transzendente“, Intelligibilität *hervorbringende* Leistung – hierin bleibt der geschichtlich-kontingente dem absoluten Geist der Struktur nach gleich: daß er *mundum quemdam formarum et numerum sibi condidit*³⁴. In seiner rechtsphilosophischen Schrift „*De universi iuris uno principio et fine uno*“ aus dem Jahre 1720 stellt Vico den transzendentalen Herstellungskarakter des philosophischen Denkens mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit heraus. *Verum gignit mentis cum rerum ordine conformatio*, heißt es dort. Daß Vico dabei nicht den Gegenstandsbezug des Erkennens zum Erkannten, sondern den Intelligibilitätsbezug des zu Erkennenden zum Erkennen im Auge hat, beweist der folgende Satz: *ea autem conformatio cum ipso ordine rerum est et dicitur „ratio“*. Vico will sagen: Das Denken selber ist die tätige „Zusammenformung“ des Erkennbaren mit dem erkennenden Geist, das *facere* des wahrheitsfähigen Geistes. Der Begriff der *conformatio* weist zurück auf die Idee geometrischer Kongruenz; denn nur was sich im Verhältnis gegenseitiger Kongruenz befindet, läßt sich „zusammenformen“. Absolute Kongruenz oder *conformatio* ist nur dort denkbar, wo ein *aeternus ordo rerum* und eine *ratio aeterna* sich in der Weise der Kongruenz entsprechen; hieraus resultiert ein *verum aeternum* – oder, wie Vico im *Liber metaphysicus* exakter formuliert, ein *verum praecisum*. Bedingte Kongruenz oder *conformatio* muß da gedacht werden, wo die zu erkennende Ordnung der Dinge *non semper, non ubique, non omnibus constat*, wo der geometrisch konstruierende Geist auf Sachverhalte stößt, die sich dem geometrischen Konstruktionsverfahren entziehen: gemeint ist die Dimension der Geschichte und der menschlichen Handlungen. Hier kann der Geist immer nur eine *ratio probabilis* oder eine *conformatio verisimilis* „konstruieren“³⁵. Aber auch hier, wo die transzendental konstruierende geometrische Methode „versagt“, ist ihr Versagen aus der Nichterreichbarkeit geometrischer Kongruenz erklärt: Vico deutet „geschichtliches“ Wissen aus dessen Abständigkeit zum exakten geometrischen Wissen, aber er gewinnt die Erkenntnis dieser Abständigkeit vom Methodenideal des geometrischen Verfahrens her. Vico ist Kartesianer und Antikartesianer zugleich – und als Antikartesianer denkt er kartesischer und radikaler als Descartes; Vico klammert nämlich nicht nur einfach – wie Descartes im „*Discours de la méthode*“ – die Geschichte aus der geometrisch verfahrenen Wissenschaft aus, sondern er setzt Geschichte und ge-

³⁴ Ebd. 135.

³⁵ Vico, *Opere* II/I, 35: „*Verum gignit mentis cum rerum ordine conformatio . . . ea autem conformatio cum ipso ordine rerum est et dicitur ‚ratio‘. Quare, si aeternus est ordo rerum, ratio est aeterna, ex qua verum aeternum est: sin ordo rerum non semper, non ubique, non omnibus constat, tunc in rebus cognitionis ratio probabilis, in rebus actionis ratio verisimilis erit.*“

schichtliches Wissen frei, indem er beide in ihrer Abständigkeit zum *mos geometricus* begreift.

Die absolute Identität von *verare* und *facere* im *unico vero* ist der Maßstab, an dem sich messend kontingenter Geist sich begreift, ist aber auch der Maßstab, den kontingentes Denken konjunktural³⁶ entwirft. Außer in der geometrischen Wissenschaft vermag menschlicher Geist die Identität des *verum* und *factum* nicht hervorzubringen; aber die Möglichkeit solcher Identität ist er zu denken gezwungen, weil er sie in seinem eigenen Denkvollzug nur in defizienter Weise erreicht. Das Axiom *verum et factum convertuntur* enthält somit eine Aussage über zwei Konvertibilitätsmodi: über den Modus absoluter Konvertibilität (oder Identität) von *verum* und *factum* im absoluten Geist, und über den Modus kontingenter Konvertibilität von *verum* und *factum* im endlichen Geist, wobei kontingente Konvertibilität nichts anderes besagt als Mangel an Präzision und Kongruenz des Denkens mit dem Gedachten. In theologischer Terminologie bringt Vico diesen selben Sachverhalt zum Ausdruck mit der *distinctio geniti et facti*, mit der Unterscheidung also trinitarisch erzeugter und kreativ erschaffener Wahrheit³⁷. Für Vico hat diese dogmatische Aussage aber einen Erkenntniswert nur im Zusammenhang mit den *antiquorum Italiae sapientum de vero placitis*; dogmatische Sentenz und philosophische Tradition *zusammen* weisen hin auf das Prinzip philosophischer Erkenntnis exakter Wahrheit im absoluten Geist³⁸: „Weil in dem einen Gott in exakter Weise Wahrheit ist, deshalb müssen wir als gänzlich wahr bekennen, was uns durch Gott offenbart wurde.“ Die Erkenntnis, daß in Gott exakte Wahrheit ist, ergibt sich aus philosophischer Analyse, und aus der philosophischen Analyse hinwiederum folgt, daß auch Offenbarung philosophische Wahrheitsqualität besitzt. Vico koordiniert also theologisches und philosophisches Denken unter dem übergreifenden Aspekt exakter Wahrheitserkenntnis. Die philosophische Erkenntnis der Exaktheit von Wahrheit in Gott oder im absoluten Geist kann deshalb gedeutet werden als die Erkenntnis der vorauszusetzenden Möglichkeitsbedingung von wahren Wissen überhaupt. So verstanden, ist die vichianische Analyse des Geistes eine transzendentalphilosophische Analyse. Die in der Selbstreflexion des endlichen Geistes gewonnene „vollendete Idee der Metaphysik“ – die Idee des *unico vero* oder des *verum praecisum* – erhält die methodologische Funktion einer *transzendentalen Hypothesis* für jede philosophische und wissenschaftliche Wahrheitserkenntnis zugewiesen, sie fungiert nämlich als *norma ad dignoscendum quae vera sunt*³⁹. Auch diese Überlegung erscheint aber bei Vico wiederum in theologischem Gewand, nämlich in der Formulierung, Gott sei in „eminenter“ Weise Intellekt, indem er die

³⁶ Vico, *Opere* I, 131: „Hinc conicere datur, antiquos Italiae sapientes in haec de vero placita concessisse: verum esse ipsum factum.“

³⁷ Ebd. 133.

³⁸ Ebd. 133: „Ex quibus antiquorum Italiae sapientum de vero placitis, et hac, quae in nostra religione adhibetur, geniti et facti distinctione, principio habemus, quod cum in uno Deo exacte verum sit, omnino verum profiteri debemus, quod nobis est a Deo revelatum.“

³⁹ Ebd. 133: „... indidem originem scientiarum humanarum repetere, ac denique normam ad dignoscendum quae verae sint, habere possumus.“

Dinge, die er denkt, auch erschafft, und die Dinge, die er schafft, immer auch zugleich erkennt⁴⁰. Von einer „Eminenz“ des göttlichen Denkens kann deshalb die Rede sein, weil das menschliche Denken in seiner Tätigkeitsstruktur dem göttlichen ähnlich ist, die Eminenz göttlichen Herstellungsvermögens indes nicht erreicht, da es die Dinge der Natur nicht hervorbringen kann; Gott schafft nicht nur artifizielle und geometrische Gebilde, sondern er erschafft die gegenständliche Welt. Die theologische Eminenzspekulation wird von Vico jedoch sofort wieder unter dem Aspekt einer philosophisch-methodologischen Axiomatik untersucht; Vico zieht aus dem theologischen Eminenzgedanken eine methodologische Folgerung, die nun ihrerseits seiner Philosophie der Erkenntnisbegründung als Prämisse dienen soll: *ex his colligere licet, veri criterium ac regulam ipsum esse fecisse*⁴¹. Tätig gewesen sein, etwas hervorgebracht haben: das ist in jedem Fall – sei es im Fall des göttlichen, sei es im Fall des menschlichen Denkens – das einzig gültige objektive Wahrheitskriterium. Nur im Rückschluß vom jeweiligen factum auf das verare des jeweiligen Intellekts, sei er in absoluter, sei er in endlicher Weise tätig, kann die Wahrheit dieses verare erkannt und beurteilt werden. Wenn der Satz *veri criterium ac regula est fecisse* sowohl für das göttliche wie für das menschliche Denken Gültigkeit haben soll, wie Vico fordert, dann enthält er ganz eindeutig eine *transzendente* regula veri, eine „regulative Idee“ für das Hervorbringen von Wahrheit überhaupt. Nur unter der *hypothetischen Voraussetzung* dieser regula veri ist die Rede von der Konvertibilität des verum und des factum im Bereich des endlich-geschichtlichen Geistes und von der Identität des verare und facere im absoluten Geist logisch einsichtig und stringent.

Mit dem Satz Vico's *veri criterium ac regula ipsum est fecisse* ist natürlich nicht gemeint, daß die Wahrheit des Denkens sich erst in der „Praxis“ bestätigen oder gar bestätigt *haben* müsse. Vico's *facere* ist ein transzendentales *facere*, der angeführte Satz hat überhaupt nur als transzendentallogischer Satz Sinn. *Daß* er als transzendentallogischer Satz zu verstehen ist, geht aus seiner Einbettung in die Kritik Vico's an der kartesischen Lehre von der *idea clara et distincta* hervor. Die klare und deutliche Idee, die das kartesische *cogito* von sich selber zu besitzen vermeint, kann nach Vico's Überzeugung nicht das Wahrheitskriterium für das Denken des *cogito* sein. Denn solange der Geist sich nur in seinem Denkendsein, als *res cogitans*, erkennt, „ist er nicht tätig, und weil nicht tätig, kennt er auch jenen Erkenntnismodus nicht, in welchem er sich (als tätiger Geist) begreifen kann“⁴². Diese kurze Argumentation Vico's bewegt sich augenschein-

⁴⁰ Ebd. 134.

⁴¹ Ebd. 136: „Cum igitur scientia humana nata sit ex mentis nostrae vicio, nempe summa eius brevitate, qua extra res omnes est, et qua quae noscere affectat non continet, vera quae studet non operatur; eae certissimae sunt, quae originis vicium luunt, et operatione scientiae divinae similes evadunt, utpote in quibus verum et factum convertantur. Atque ex his, quae sunt hactenus dissertata, omnino colligere licet, veri criterium ac regulam ipsum esse fecisse . . .“

⁴² Ebd. 136: „ . . . ac proinde nostra clara et distincta mentis idea, nedum ceterum verorum, sed mentis ipsius criterium esse non possit: quia, dum se mens cognoscit, non facit, et quia non facit, nescit genus seu modum, quo se cognoscit.“

lich in einem Zirkelschluß, dessen Struktur es genau zu untersuchen gilt. Vico macht Descartes den Vorwurf, bei der Analyse des *cogito* versäumt zu haben, die Momente des „Geistigseins“ und des „Tätigseins“ *formaliter* zu differenzieren. Weil Descartes, wie Vico es in unserem Zusammenhang ausdrückt, *mens* und *facere* nicht formal auseinanderhält, deshalb glückt es ihm nicht, im *facere* oder *fecisse* das Kriterium für die Wahrheit der *mens* zu entdecken. Descartes' Lehre von der *idea clara et distincta* impliziert die Annahme einer unmittelbaren Selbstevidenz des Bewußtseins und bleibt somit letztlich unkritisch – wie es ja überhaupt Vico's Überzeugung ist, daß die Kartesianer im Grunde nicht wirklich kritisch denken⁴³. Die unmittelbare Wahrheitsevidenz des kartesischen *cogito* jedenfalls entbehrt einer sowohl objektiven als auch transzendentallogischen *regula veri* und erzeugt somit im besten Fall eine *certitudo conscientiae*, nie aber eine *certitudo scientiae*⁴⁴, also *keine kritische* Wahrheitsgewißheit. Der kritischen Reflexion, das scheint Vico sagen zu wollen, ist Wahrheit *nie unmittelbar* in der Selbstevidenz eines *formaliter* nur denkendseienden Bewußtseins gegeben, sondern Wahrheit resultiert immer erst *mittelbar* aus dem Rückschluß vom Tätigkeitskriterium des Bewußtseins auf die Wahrheitsfähigkeit des Bewußtseins – aus dem Rückschluß vom *facere* der *mens* auf das *verare* der *mens*. Denken und Bewußtsein sind nur wahr, wenn sie sich als tätig begreifen. Deshalb ist es für eine kritische Begründung der Wahrheit von Denken und Bewußtsein unverzichtbar, die Formalitäten des *verare* und *facere* transzendentallogisch zu unterscheiden, damit das *facere* als Kriterium für die Wahrheit des *verare* fungieren kann. Obwohl – und weil – *formaliter* unterschieden, sind *verare* und *facere* im Denkvollzug des Geistes „konvertibel“, das heißt: „aufeinander rückverweisend“, auch da, wo sie identisch sind – im Denken des absoluten Geistes –, behalten das *verare* und *facere* ihren transzendentallogischen Konvertibilitätscharakter, denn das *unico vero* ist ja die Identität des auf das *facere* zurückweisenden *verare* und des auf das *verare* zurückweisenden *facere*. Das *verum* und das *factum* können gar nicht anders denn als *Strukturmomente* des Geistes gedeutet werden. Vico denkt die Identität des absoluten Geistes als die präzise Kongruenz der Strukturmomente des *unico vero*, er denkt den absoluten Konvertibilitätsmodus von *verum* und *factum* konsequent nach Maßgabe des geometrischen Methodenideals der absoluten Präzision. Endliches und philosophisches Denken „konstruiert“ sich auf diese Weise die Identität von *verum* und *factum* im absoluten Geist als Grenze und transzendentalen Ermöglichungsgrund seiner eigenen Diskursivität, jener Diskursivität des *colligere elementa*, die transzendentallogisch nur von der Nicht-identität des *verum* und des *factum* im endlichen Geist her begründbar ist. Auf die Wahrheit des kontingenten Geistes schließt die philosophische Analyse zurück aus der Nicht-identität dieses Geistes mit dem von ihm Hervorgebrachten – aber dieser Rückschluß ist ermöglicht allein durch den Verweisungscharakter von *verum* und *factum*, durch den kontingenten Konvertibilitätsmodus von *verum* und *factum* im endlichen Geist.

⁴³ Ebd. 138: „Nostrae tempestatis dogmatici . . .“ – Gemeint sind damit die Kartesianer.

⁴⁴ Ebd. 139.

So gedeutet, kann der *Liber metaphysicus* als die transzendentalphilosophische Fundierung der *Scienza Nuova* verstanden werden. Nur auf zwei Gedanken der Neuen Wissenschaft sei aufmerksam gemacht, die von einer transzendentalphilosophischen Interpretation des *Liber metaphysicus* her deutlichere Konturen gewinnen. Im Schlußkapitel seines großen Werkes will Vico von der „divina provvidenza ordinata“ sprechen; daraus ziehen die meisten Vico-Exegeten den Schluß, auch Vico könne nicht umhin, die göttliche Vorsehung zum alleinigen und *glaubwürdigen* Subjekt der Geschichte zu ernennen. Oder, wie Jürgen Habermas es ausdrückt: „Es gibt nur einen einzigen Geschichtsphilosophen . . . : Gott selbst. Die *Scienza Nuova* möchte aber alle zu legitimen Teilhabern der Vorsehung machen.“⁴⁵ Richtig ist ohne Frage, daß Vico die Geschichte der Völker weder als Werk des fatum noch des Zufalls, sondern als Werk der Vorsehung verstehen will; deshalb kann er erklären, daß die Neue Wissenschaft „mit dem Studium der Gottesfurcht untrennbar verbunden ist“⁴⁶. Man darf aber auch nicht übersehen, wie Vico „Vorsehung“ bestimmt: nicht theologisch, als Attribut des allmächtigen Gottes, sondern philosophisch, als „mente superiore“ und „pur mente“⁴⁷. Vorsehung ist für Vico Geist, reiner und überlegener Geist, dessen Überlegenheit darin besteht, diese Welt hervorgebracht zu haben und, was auch immer in ihr geschieht, zu begreifen. Vorsehung ist Geist, der „die beschränkten Ziele der Menschen seinen höheren Zielen dienstbar gemacht hat“ – Geist also, der zwischen göttlichen und menschlichen Absichten *Kongruenz herzustellen weiß*. Das verare der Vorsehung besteht in eben diesem, Kongruenz herstellenden *facere*. Die Wahrheit der Vorsehung, als *more geometrico* Kongruenz schaffendem Geist, ist transzendentalphilosophisch einsichtig, ebenso einsichtig wie die Struktur des *unico vero* anhand des *verum-factum*-Axioms im *Liber metaphysicus*; die Tätigkeit der Vorsehung, das *provvedere* selber oder ihr *facere*, vermag der endlich-geschichtliche Geist nicht zu rekonstruieren, und insofern muß die Vorsehung *mente superiore* oder „überlegener“ Geist genannt werden. Die Vorsehung ist also weder einfach die „theologische Prämisse“ der Neuen Wissenschaft, noch kann es Absicht der *Scienza Nuova* sein, die Menschen „zu legitimen Teilhabern der Vorsehung“ zu machen. Vico projiziert vielmehr in die theologische Vorsehungsidee die transzendentalphilosophische Hypothese eines Kongruenz setzenden Denkens und markiert damit philosophisch überzeugend die Kontingenz und Abständigkeit des menschlichen Geistes vom göttlichen. In gleicher Weise, wie vom *Liber metaphysicus* her die dogmatisch-providentialistische Deutung der *Scienza Nuova* abgewiesen werden kann, wird aus seiner Perspektive auch die historisch-faktizistische Auslegung des Methodenkapitels der Neuen Wissenschaft unglaubwürdig, in dem es heißt: „Die historische Welt

⁴⁵ J. Habermas, *Theorie und Praxis* (21967) 207–208.

⁴⁶ Vico, *Opere* IV/II, 166.

⁴⁷ Ebd. 164: „Perché pur gli uomini hanno essi fatto questo mondo di nazioni (che fu il primo principio incontrastato di questa Scienza, dappoi che disperammo di ritruovarla da' filosofi e da' filologi); ma egli è questo mondo, senza dubbio, uscito da una mente spesso diversa ed alle volte tutta contraria e sempre superiore ad essi fini particolari ch'essi uomini si avevan proposti . . . ; . . . che fece tuto ciò, fu pur mente . . .“

ist ganz gewiß von den Menschen gemacht worden, und darum muß ihr Wesen in den Modifikationen unseres eigenen Geistes wiederzufinden sein⁴⁸. Karl Marx hat bekanntlich in einer Anmerkung des „Kapitals“⁴⁹ dieses Axiom Vico's usurpiert in der Überzeugung, daß, wenn der Mensch die geschichtliche Welt selber hervorgebracht habe, er sie auch verändern könne. Der transzendente Charakter des *facere* wird in einer derart faktizistischen Umdeutung verkannt. Das *facere* Vico's ist nicht das *facere* des homo faber, wie Karl Löwith richtig ausführt, sondern das *facere* des sich in der Geschichte wiedererkennenden menschlichen Geistes. Wiedererkennen kann sich der Mensch nicht in einer durch Veränderung erst herzustellenden Zukunft; insofern ist Vico's am geometrischen Kongruenzgedanken orientierte Theorie des geschichtlichen Wissens durchaus „retrospektiv“.

5. „Wissenschaftliches Wissen bedeutet den Besitz des Genus oder der Form, kraft der eine Sache entsteht“, heißt es im Kapitel III „De primo vero, quod Renatus Carthesius meditat“⁵⁰. Vico spricht hier nicht von einem objektabhängigen Wissen, das vom erkannten Gegenstand mensuriert wird und ihn nur „abbildet“, sondern von einem Wissen, das tätig sich seinen Gegenstand schafft, indem es jene Intelligibilitätsmomente zusammenfügt, die den Gegenstand erst zu einem *Erkenntnisgegenstand* machen. „Indem der Geist die Elemente einer Sache zusammenfügt, erkennt er den Modus, in dem die gedachte Sache entsteht, und damit schafft er die Sache“⁵¹. Die erkannte Sache entsteht im Denken, denn das Denken besitzt die Formprinzipien⁵², mit denen es die Sache zu einer erkennbaren macht; nur auf diese Weise Geformtes ist wahr – vera, quae componendo cognoscimus, facimus⁵³. Voraussetzung dafür ist, daß der Geist Formen in sich trägt, mit denen er die Dinge formen kann. „Il pensiero pose modo e misura“, so formuliert Vico entsprechend in der Neuen Wissenschaft⁵⁴: Denken mensuriert die Wirklichkeit, um sie zu einer intelligiblen zu machen. Anhand des Konvertibilitätsaxioms konzipiert Vico den Begriff eines Denkens, das nicht über Dinge, sondern über sich selber nachdenkt und auf seine schöpferischen Formkräfte reflektiert. Das Denken kann ja nur das an den Dingen erkennen, was es als deren intelligible Formmomente begreift: Quod verum cognoscitur, suum esse a mente habet, a qua cognoscitur⁵⁵. Wahre Erkenntnis einer Sache kommt dann zustande, wenn alle vom Geist zusammengefühten Intelligibilitäts-

⁴⁸ Vico, Opere IV/I, 128: „... essendo questo mondo di nazioni stato certamente fatto dagli uomini (ch'è'l primo principio indubitato che se n'è posto qui sopra), e perciò dovendosene ritrovare la guisa dentro le modificazioni della nostra medesima mente umana...“

⁴⁹ Karl Marx, Das Kapital I, Abschnitt 4, Kap. 13.

⁵⁰ Vico, Opere I, 139: „Scire enim est tenere genus seu formam, quo res fiat.“

⁵¹ Ebd. 132: „... eo pacto scientia sit cognitio generis, seu modi, quo res fiat, et qua, dum mens cognoscit modum, quia elementa componit, rem faciat...“

⁵² Ebd. 176: „... homo intendendo mentem modos rerum earumque imagines et verum humanum gignat...“

⁵³ Ebd. 141.

⁵⁴ Vico, Opere IV/I, 124.

⁵⁵ Vico, Opere I, 137.

momente mit allen Momenten der Sache selber sich in Kongruenz befinden. Vico reflektiert die Transzendentalität des Geistes, der sich seine Gegenstände selber schafft, indem er sie formt; die Transzendentalität des formenden und konstruierenden Geistes liest Vico ab an der Geometrie. Schon in der Schrift „De nostri temporis studiorum ratione“ lesen wir: „Das Geometrische beweisen wir, indem wir es hervorbringen“⁵⁶. Im geometrischen Hervorbringen kann das Denken exakt sein, die gedachten sind auch die faktischen Elemente des Dreiecks: Wahrheit und Faktizität decken sich⁵⁷. Der Mathematik und Geometrie kommt deshalb eine einzigartige Stellung im Gesamt der Wissenschaften zu⁵⁸, denn – so präzisiert die *Seconda Risposta* – „in der Welt der Abstraktionen verfährt der Mensch schöpferisch wie Gott in der Welt der wirklichen Dinge“⁵⁹. Descartes betreibt die Metaphysik wie ein Physiker und die Physik wie ein Metaphysiker, weil er die Sonderstellung der Geometrie als hypothetischer und axiomatischer Wissenschaft, die zwischen Physik und Metaphysik vermittelt, nicht erkennt. Bei Vico hingegen vermittelt die Geometrie zwischen Metaphysik und Physik, weil sie methodologische Hypothesen für alles wissenschaftliche Erkennen liefert⁶⁰. Der Geometrie entnimmt Vico die Idee der Kongruenz von *verare* und *facere*, um diese Idee zu einer transzendentalen Hypothese für alle wissenschaftliche Wahrheitserkenntnis zu machen. Vico's „Transzendentalphilosophie“ hat ihre Wurzeln in der Übertragung der geometrischen Methode auf die „Geisteswissenschaften“. Daß die physikalischen „Naturwissenschaften“ keine exakte und wahre Erkenntnis erzielen können, leitet Vico aber ebenfalls aus der transzendentalen Axiomatik des *mos geometricus* ab; der Mensch hat die Dinge der Natur nicht gemacht – daraus folgt, daß er sie nicht kongruent erkennen kann. Exakte Kongruenz von gedachter Form und faktischem Sachverhalt, so meint Vico, ist in der Physik nicht zu erreichen: *Physica in facultate Dei sunt*⁶¹ – auch das ist jedoch keine „theologische Prämisse“, sondern eine zwingende Folgerung aus dem als transzendente Hypothese aller Wahrheitsfindung angesetzten *mos geometricus*. So kann Vico auch hier alles „göttliche“ und „menschliche“ Wissen

⁵⁶ Ebd. 85: „Geometrica demonstramus, quia facimus . . .“

⁵⁷ Ebd. 147: „ . . . quia habeo trianguli formam in mente impressam, cuius hanc nosco proprietatem, et ea mihi est archetypus ceterorum . . . ad eum trianguli archetypum accommodari innumeri trianguli possunt, id sibi habeant per me licet . . .“

⁵⁸ Ebd. 261: „Noi ci abbiam frapposto la geometria, che è l'unica ipotesi per la quale dalla metafisica in fisica si discende.“ – Zur Vermittlungsposition der Geometrie vgl. oben Anm. 3.

⁵⁹ Ebd. 259: „Nel mondo delle astrazioni l'uomo opera come Iddio nel mondo delle cose reali.“

⁶⁰ Ebd. 158: „Non vidit Renuus, quia recta physicam in metaphysicam extulit, et de rebus metaphysicis physico genere cogitat per actus ac formas. Utrumque vicio vertendum: nam, si definire est rerum fines dirigere, et fines sunt formatorum extrema, et formata omnia a materia per motum educuntur, ac proinde naturae iam extanti accepto sunt referenda; et incivile est, extante iam natura, ex qua iam actus habemus, definire res per virtutes; et antequam natura existat et res formatae sint, eas describere per actus, importunum. Metaphysica physicam transcendit, quia de virtutibus agit et infinito; physica metaphysicae pars, quia de formis agit ac terminatis.“ – Dagegen Vico: „Noi ci abbiam frapposto . . .“ (s. Anm. 58); vgl. auch 163: „Nam ea una est verior hypothesis, qua ex metaphysica in physicam descendamus.“

⁶¹ Ebd. 176.

in einem Prinzip vereinen⁶²: in der „transzendentalgeometrischen“ Identität des verum und des factum. Theologisch gesehen ist Gott der Schöpfer der Naturdinge; philosophisch muß er gedacht werden als absolute Identität von Denken und Erschaffen und als transzendente Hypothese jeglicher Konvertibilität des verare und facere. Vico hellt den theologischen Gottesbegriff transzendentalphilosophisch auf, und er denkt damit, ohne davon zu sprechen, in radikaler Weise die *Freiheit* des menschlichen Geistes.

6. Vico's transzendentalphilosophisches Denkmodell ist jedoch in keiner Weise „rationalistisch“, sondern integriert in souveränem Zugriff die Geistphilosophie des italienischen Humanismus. Memoria, phantasia, inventio und ingenium, jene Fähigkeiten der Geistseele, denen schon der Frühhumanismus seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte, gehen in Vico's Konzept transzendental-konstruktiver Geistigkeit zur Gänze ein. Schöpferisches ingenium besteht nach Vico darin, den commensus rerum⁶³, das zusammenstimmende Maß der Dinge, zu erblicken und die pulchra proportio von Geist und Gegenstand hervorzubringen – womit Vico auch die inventive Ingeniosität an den mos geometricus zurückbindet. Die Konvertibilität des verare und facere ist an der Tätigkeit des ingenium aufweisbar, dasselbe gilt für Phantasie und Gedächtnis⁶⁴. Die Bilder, welche sie hervorbringen, formen auf ihre Weise jene Entsprechung von Geist und Wirklichkeit, die herzustellen das Ziel des geometrischen Verfahrens ist. „Auch die Dichter haben sich schließlich keine andere Darstellungsform ausgedacht als jene, die auf die menschliche Wirklichkeit zutrifft.“⁶⁵ Die Phantasie ist für Vico nicht eine im Ungewissen verbleibende Darstellungsfähigkeit des menschlichen Geistes, sondern geradezu die sicherste und „gewisseste“ Weise, den Geist in Kongruenz zur Außenwelt zu bringen, denn im Vollzug des schöpferischen Aktes der Phantasie schaffen wir uns jene Bilder der Dinge, die Dingerkenntnis erst möglich machen. Ihre Gewißheit schöpft die Phantasie aus dem Zusammenfall von imaginativem Hervorbringen des Phantasiebildes und fiktiver Erfassung der Wirklichkeit; das imaginative verare wird konvertibel mit dem fingere imagines, dem facere der Phantasie – das Konvertibilitätspostulat der auf Exaktheit zielenden geometrischen Methode ist erfüllt, und die Phantasie kann die certissima facultas des Geistes genannt werden⁶⁶.

⁶² Vico, Opere V, 31. – Vgl. oben bei Anm. 16.

⁶³ Vico, Opere I, 179: „ingenii est videre rerum commensus . . . an quod scientia ipsa humana nihil aliud sit nisi efficere, ut res sibi pulchra proportionem respondeant, quod uni ingeniosi praestare possunt?“ – Vgl. Ebd. 212: „Poi, derivando da si fatti principi la particular facultá del sapere, dico esser lo ingegno, perchè con questa l'uomo compone le cose, le quali, a coloro che pregio d'ingegno non hanno, sembravano non aver tra loro nessun rapporto. Onde l'ingegno umano nel mondo delle arti, è, come la natura nell'universo è l'ingegno di Dio.“

⁶⁴ Ebd. 212.

⁶⁵ Ebd. 178: „Nec poetae aliam virtutis formam, quae in rebus humanis non sit, excogitarunt.“

⁶⁶ Ebd. 175: „Phantasia certissima facultas est, quia dum ea utimur rerum imagines fingimus . . . consequitur, quod quemadmodum homo intendendo mentem modos rerum earumque imagines, et verum humanum gignat . . .“

7. Das Kapitel VII, V „De certa facultate sciendi“ darf als der Höhepunkt der Erkenntnisphilosophie des *Liber metaphysicus* gelten. Hier gelingt Vico die Ineinsnahme von sinnlich-emotionaler Wirklichkeitserfahrung und geometrisch-transzendentalen Denken, von topischer Wirklichkeitsorientierung und erkenntnisbegründender Methodizität der Vernunft. Dabei bleibt es zutreffend, daß Vico's Philosophieren einzuordnen ist in die Tradition transzendentalphilosophischen Denkens von Descartes bis zur Transzendentalen Phaenomenologie; aber es kommt Vico innerhalb dieser Tradition eine einzigartige Stellung zu. Es hängt dies zusammen mit dem Einbau der *Topik* in das transzendentalphilosophische Erkenntnismodell. Die reduktiven Verfahrensweisen eines Descartes, Kant, Fichte oder Husserl vermögen der Besonderheit des sinnlich erfahrbaren Konkreten nicht gerecht zu werden; sie führen zu einem geschichtslosen Konstruktivismus, für den das historisch Mannigfaltige – wie zum Beispiel bei Fichte – chaotisch und unverstehbar bleibt, oder – wie bei Husserl – einer „methodischen Einklammerung“ verfällt, die indes nicht mehr rückgängig zu machen ist. Vico's transzendentalphilosophisches Denken setzt demgegenüber beim „particolare“ an, beim historisch Besonderen, Einmaligen, Einzigartigen und Mannigfaltigen, bei dem, was „vor den Füßen liegt“⁶⁷; auf dieses Besondere zielt die topische *inventio*, mit der nach Vico alle Philosophie zu beginnen hat. Vico's Denken erhebt und erfüllt den Anspruch, das Auffinden des Konkreten, Einmaligen und deshalb nur „Wahrähnlichen“ sowie das kritische Urteil über das aufgefundene „Wahrähnliche“ in einer am Ideal des *mos geometricus* orientierten transzendentalen Vernunftmethode zusammenzufassen. Ohne daß das Wort „Geschichte“ fällt, geht der *Liber metaphysicus* auf deren „unsichere“ Wirklichkeit zu, um zugleich bei der Lösung der Frage nach methodisch sicherem, transzendentalen Wissen zu bleiben.

„Der Mensch nimmt wahr, urteilt über das Wahrgenommene, und denkt in geordneter Weise.“⁶⁸ Darum schließt Vico die Methodenüberlegungen seines *Liber metaphysicus* mit einer Reflexion über die Einheit von *Topik*, Kritik und Methode ab. Was ist *Topik*? Die erste Antwort auf diese Frage muß wohl sein: Eine Weise methodischer Wirklichkeitserfassung, die mit dem Vordringen des kartesianischen Wissenschaftsverständnisses in völlige Vergessenheit geraten ist. *Topisches* Denken, so urteilt man, oft in völliger Unkenntnis der Sache, sei vor allem eines nicht: wissenschaftliches Denken⁶⁹. Für den Humanismus freilich

⁶⁷ Ebd. 183: „... ante pedes posita . . .“ – Zu Husserl sei insbesondere verwiesen auf P. Ricoeur, Husserl et le sens de l'histoire, in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 54 (1949) 280–316.

⁶⁸ Ebd. 180: „Homo enim percipit, iudicat, ratiocinatur.“ Diese Aufreihung zeigt an, daß es Vico weder nur um das *percipere* und *iudicare*, also nicht nur um „*Topik*“ und „Kritik“ geht, noch um die Feststellung einer Differenz zwischen *Topik* und Kritik. Der das *percipere* und *iudicare* einende geistige Akt ist der des *ratiocinari*; ihn allein erst versteht Vico als Akt einer *methodus*.

⁶⁹ Das ist die Ansicht z. B. von Helmut Kuhn: „Mit seiner *topica sensibile* transponierte Vico in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die *Topik* aus der Logik in die ‚Logik der Poesie‘,

war das Topikproblem noch entscheidend für die Begründung von Philosophie und Wissenschaft. Topik zielt auf das Einzelne, Mannigfaltige und Ungewisse, das nicht durch Rückführung auf Allgemeines Gewißheit und Wahrheit erhalten kann. Erkennbar wird Einzelnes als Einzelnes nie durch Rückführung auf Allgemeines, sondern nur durch den Vergleich mit anderem Einzelnen. Die Wahrheit des Einzelnen und Besonderen kann also nie mit Hilfe der kartesischen *decompositio* erschlossen werden, sondern nur durch die Auffindung einer *similis ratio* in einzelnen *rebus dissitis ac diversis*, wie Vico formuliert⁷⁰. Kann Einzelnes als Einzelnes auch nicht durch Reduktion auf Allgemeines intelligibel und wahr werden, so ist es doch nicht unerkennbar oder „falsch“; vielmehr kommt ihm der Status des *vero-simile* zu – welches Descartes aus der exakten Wissenschaft meinte ausschließen zu müssen, womit er die Topik als die Erkenntnisweise des Wahrähnlichen nachhaltig aus der neuzeitlichen Philosophie verbannte.

Vico nennt die Topik die *verisimilis coniectura*, und ihr wissenschaftliches Verfahren unterteilt er in zwei Methodenschritte: Die Auffindung (*inventio*) von Einzelnem, und die Aufdeckung der verbindenden *similis ratio* zwischen Einzelnem⁷¹. Soll Einzelnes mit Einzelnem verglichen werden können, so bedarf es dazu eines Dritten, eines *medius terminus*, nämlich der *ratio similis* selber, in welcher das verglichene Einzelne übereinkommt. Topik hat also durchaus logische Struktur. Deshalb kann Vico sagen: es gibt keine *topica* ohne *critica* und keine *inventio* ohne das *iudicium* über die *ratio similis*⁷². Ernesto Grassi verkürzt das vichianische Topikverständnis, wenn er es als „unkritisch“, weil anti-kartesianisch, bezeichnet⁷³. Vico bindet *topische inventio* und *kritische iudicatio* eng aneinander: *neque enim inventio sine iudicio, neque iudicium sine inventione certum esse potest*⁷⁴. Erst der *topische* Ansatz kann *argumentatives* und *kritisches Denken* gewiß machen, weil die *topische inventio* alle Besonderheiten und Einzelheiten durchläuft, die für ein sicheres Urteil über einen Sachverhalt

und er wußte genau, was er damit tat. Die ‚Topik‘ hörte in der *Scienza Nuova* auf, Topik zu sein.“ (H. Kuhn, *Aristoteles und die Methode der politischen Wissenschaft*, in: *Methoden der Politologie*, hrsg. v. R. H. Schmidt [1967] 521–553.) Für Kuhn ist Vico ausschließlich ein „Vertreter der rhetorischen Tradition“ und damit einer „dreihundertjährigen Periode philosophischer Mattigkeit“, die durch die „Herrschaft des Cartesianismus“ überwunden worden sei (541, 542). – Zur Frage einer Wiederaufnahme *topischen Denkens* vgl. die treffende Studie von O. Bird, *The Re-discovery of the Topics*, in: *Mind* 70 (1961) 534–539, mit dem Hinweis auf St. Toulmin, *The Use of Argument* (Cambridge 1958). – In kritischer Absetzung vom Kartesianismus entwickelt Ch. Perelman seine philosophische Argumentationstheorie; hier sei lediglich hingewiesen auf den Aufsatz: *Une théorie philosophique de l'argumentation*, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* LIV/2 (1968) 141–151, in dem Perelman die humanistisch-rhetorische Denkweise souverän rechtfertigt.

⁷⁰ Vico, *Opere* I, 183.

⁷¹ Ebd. 183–184: „*Quae cum ita se habeant, verisimilis coniectura est antiquis Italiae philosophis nec syllogisnum, nec soritem probari, sed inductione similium in disserendo usos esse.*“

⁷² Ebd. 182.

⁷³ E. Grassi, *Critical or topical Philosophy?* in: G. B. Vico. *An International Symposium*, ed. G. Tagliacozzo (Baltimore 1970) bes. 48.

⁷⁴ Vico, *Opere* I, 182. – Ebd. 183: „*Arguti autem sunt, qui in rebus longe dissitis ac diversis similem aliquam rationem, in qua sint cognatae, animadvertunt . . .*“

relevant sein könnten. Topik, die alles in Betracht kommende Einzelne „wahrnimmt“, wird selber kritisch und zur „Kritik“, weil sie sachnah bleibt⁷⁵. Überflüssig zu sagen, daß das vichianische Verständnis von Topik mit dem aristotelischen nichts gemein hat⁷⁶.

Worin aber ist die Einheit von topischem invenire und kritischem iudicare begründet? Vico verweist zur Illustration des Problems auf die in der rhetorischen Tradition seit Cicero gültige Trennung von inventio und iudicium; er meint, weder die Akademiker noch die Stoiker hätten inventio und iudicium wirklich zu verbinden vermocht. Die Überlegung, daß Topik ja selber, wenn sie den Bereich des Einzelnen und Mannigfaltigen durchlaufen und erschöpft hat, kritisch werden müsse, kann Vico nicht genügen; die These neque inventio sine iudicio, neque iudicium sine inventione bedarf einer eigenen methodologischen Begründung, die nicht aus dem erst zu Begründenden, der inventio und dem iudicium, hergeleitet werden kann. Dabei geht es Vico um die Auflösung von zwei Problemen: Zum einen um die Rückführung der beiden artes „Topik“ und „Kritik“ auf eine tertia ars oder methodus, welche Topik und Kritik in eine methodologisch ausweisbare Einheit bringt; zum anderen um ein nicht-kartesisches Verständnis von geometrischer Methode, das der kartesischen Gleichsetzung von mos geometricus und kritischer Analysis entgegengestellt werden kann⁷⁷. Nach Vico's Auffassung verstehen die Kartesianer unter „Kritik“ die Analysis, die Methode der Dekomposition des Wahrgenommenen in seine logischen Bestandteile; „Methode“, kartesianisch aufgefaßt, sei dementsprechend die Kunst des Verfügens über Definitionen, Axiome und Beweise. „Geometrische Methode“, bei Zugrundelegung dieses Methodenbegriffes, werde damit bei den Kartesianern zu einer lediglich analytischen, starren und unflexiblen Methode, die der Vielfalt möglicher Erkenntnisweisen und Erkenntnisgegenstände nicht angepaßt werden kann⁷⁸. Vico möchte demgegenüber das analytische, dekomponierende iudicare ausschließlich der ars critica zuordnen⁷⁹, um die geometrische

⁷⁵ Ebd. 182: „Etenim quonam pacto clara ac distincta mentis nostrae idea veri regula sit, nisi ea, quae in re insunt, ad rem sunt affecta, cuncta perspexerit? Et quanam ratione quis certus sit omnia perspexisse, nisi per quaestiones omnes, quae de re proposita institui possunt, sit persecutus?“

⁷⁶ Ebd.: Itaque Praedicamenta Aristotelis et Topica, si quis in iis quid novi invenire velit, inutilissima sunt.

⁷⁷ Die methodus ist neben topica und tritica jene ars tertia, qua ratiocinia ordinantur (Opere I, 181). – Opere I, 271: „Parliamo con vocaboli propri, per far commercio d'idee distinte. Costo, che voi co' cartesiani dite in genere ‚metodo‘, egli è in specie metodo geometrico. Ma il metodo va variando e moltiplicandosi secondo la diversità e moltiplicazione delle materie proposte . . .“

⁷⁸ Opere I, 272: „Ma tutte altre materie, fuori che noveri e misure, sono affatto incapaci di metodo geometrico (im kartesischen Sinne). Cotal metodo non procede se non prima diffiniti i nomi, gli assiomi fermi . . .“

⁷⁹ Ebd. 269: „L'arte altro non è che un ammasso di precetti ad un certo fine ordinati: vorrei sapere la comprensione di tutte quelle regole, che si prescrivono in logica circa il criterio della verità . . .“

Methode nicht nur als analytische Methode bestimmen zu müssen, und um zugleich die *ars critica* – zusammen mit der *Topik der ars inveniendi* – in die Einheit eines *synthetisch* verfahrenen *mos geometricus* zu integrieren. Topisches Finden und kritisches Urteilen sollen also einer umgreifenden Methode philosophischer Wirklichkeitserklärung untergeordnet werden, die variabel ist „gemäß der Verschiedenheit und Vielfalt der vorliegenden Sachverhalte“⁸⁰, und die deshalb „synthetisch“ verfährt, zugleich aber den Namen „geometrische Methode“ verdient: *ideo non analytica, sed synthetica via eam (scilicet geometriam) edisci desiderabam*⁸¹. Der analytisch betriebenen geometrischen Methode des Kartesianismus setzt Vico deshalb einen „*metodo geometrico vero*“⁸² entgegen, der nicht analytisch-auflösend, sondern synthetisch-herstellend verfährt. Nur in einem synthetisch-herstellenden, alles Wißbare unter das geometrische Kongruenz- oder Konvertibilitätsgesetz bringenden geometrischen Verfahren ist das *verum-factum-Axiom* verifizierbar – denn die dekomponierende Analysis stellt nichts her, in ihr gibt es kein *facere*. Diesen „wahren“ *mos geometricus* ordnet Vico nun dem *ingenium* zu, der nicht kritisch analysierenden, sondern schöpferischen Kraft des Geistes: *geometria . . . cum vi ingenii per diversa, per alia, multiiuga, disparata in usum deducitur*⁸³. Das *ingenium*, als *vero more geometrico* verfahrenende Schöpferkraft des Geistes, kann darum eine *facultas sciendi propria* genannt werden⁸⁴. Eine Trennung von *inventio* und *iudicium*, von *Topik* und *Kritik*, stellt nur da sich ein, wo nicht erkannt ist, daß das *ingenium* als ein den *commensus rerum*, also Kongruenz stiftendes schöpferisches Vermögen des Geistes, als *facultas diversa coniungendi*⁸⁵, tätig wird: *Ingenium est, quo homo est capax contemplandi ac faciendi similia*⁸⁶. Im *Ingenium* zeigt sich nicht nur die Konvertibilität des *verare* und *facere*, sondern das *ingenium* – hierin liegt seine methodologische Funktion – integriert *Topik* und *Kritik*, das Auffinden des Wahrähnlichen und dessen analytische Beurteilung, in die Einheit einer Kongruenz setzenden „wahren“ geometrischen Methode. Das *ingenium* schafft in transzendentaler, nämlich erkenntnisbegründender Weise, die „Kongruenz“ von *Topik* und *Kritik*. Vico reflektiert transzendentalphilosophisch die Begründung der Einheit von *topica*, *critica* und *methodus*; das *ingenium* bringt diese Einheit zur Darstellung. Geist ist schöpferisch in allen seinen Vollzügen – darum ist das *ingenium* auch für die *topische inventio* unabdingbar⁸⁷.

⁸⁰ Ebd. 271: „... secondo la diversità e moltiplicazione delle materie proposte.“

⁸¹ Ebd. 185.

⁸² Ebd. 272.

⁸³ Ebd. 185: „Nam *methodus ingenii* obstat, dum *consultit facilitati*; et *curiositatem* dissolvit, dum *providet veritati*. Nec *geometria* acuit *ingenium*, cum *methodo* traditur (gemeint ist die kartesiansche geometrische Methode), sed cum *vi ingenii per diversa, per alia, multiiuga, disparata in usum deducitur*. Et ideo non *analytica*, sed *synthetica via eam edisci desiderabam*, ut componendo demonstraremus, hoc est ne inveniremus vera, sed faceremus.“

⁸⁴ Ebd. 183.

⁸⁵ Ebd. 179.

⁸⁶ Ebd. 183.

⁸⁷ Ebd.: „Unde ingenio ad inveniendum necesse est: cum ex genere nova invenire unius ingenii et opera et opus sit.“ – Zwar müssen topisches Finden und kritisches Urteilen schon von

8. Mit dem Einbezug der topischen *inventio* in sein geometrisch-konstruktives Denkmodell hat Vico eine eigenständige Theorie „transzendentaler“ Wissensbegründung entworfen. Transzendente Wissensbegründung leistet Vico's Erkenntnistheorie – sieht man einmal von den Differenzen im einzelnen ab – sowohl in der Fragerichtung Fichte's: „Wie ist das Wissen selbst möglich, d. i. durch welcher Momente Verbindung ist es möglich?“⁸⁸, als auch im Sinne des Kantischen Satzes: „Mein Platz ist das fruchtbare Bathos der Erfahrung, und das Wort transzendental . . . bedeutet nicht etwas, das über alle Erfahrung hinausgeht, sondern was von ihr (a priori) zwar vorhergeht, aber doch zu nichts Mehrerem bestimmt ist, als lediglich Erfahrungserkenntnis möglich zu machen“⁸⁹. Der am mos geometricus abgenommene, apriorisch einsichtige Satz der *verum-factum*-Konvertibilität formuliert ja zum einen den Begriff der „vollendeten Idee der Metaphysik“, zum anderen ermöglicht er eine transzendente Begründung des topisch-geschichtlichen Erfahrungswissens. Hinsichtlich des Aufweises einer transzendentalen Gesetzmäßigkeit für die erkenntnistheoretische Einholung von Erfahrung bestehen zwischen Vico und Kant unübersehbare Gemeinsamkeiten. Entscheidend ist gleichwohl eine fundamentale Differenz: Vico hebt – anders als Kant – „Naturerfahrung“ und „Geschichtserfahrung“ streng voneinander ab. Diese Abhebung folgt ihrerseits wiederum aus unterschiedlichen epistemologischen Prämissen. Nach Vico muß alles Wissen dem topisch „erfahrenen“ und in seiner dinghaften Wirklichkeit apperzipierten Gegenstand des Denkens folgen; die aus der geometrischen Konvertibilität des *verum* und des *factum* gewonnene Einsicht in die transzendente Verfaßtheit alles Wissens macht aber nun unabweisbar deutlich, daß das Wissen dem topisch erfahrenen Gegenstand nur „folgen“ kann, wenn eine Kongruenz besteht zwischen dem Denken des Gegenstandes und dem Hervorbringen der Gegenständlichkeit des Gegenstandes im Denken – es ist das Denken selber, das diese Kongruenz schafft⁹⁰. Kant erklärt zwar, alles Wissen müsse aus dem „Bathos der Erfahrung“ hervorgehen, aber er limitiert das Denken auf ein Denken über das Wissen: es fehlt bei ihm gerade jener topische Gegenstandsbezug des Denkens, den Vico zur *condicio sine qua non* wahren und sicheren Wissens erhebt. Aufgrund dieser topischen Voraussetzung erfahrener – und nur weil erfahrener, deshalb intelligibler – Gegenständlichkeit kann Vico auch die erfahrbare Faktizität der Geschichte zum Gegenstand transzendental begründeten Wissens machen: die vom Menschen ge-

sich aus ineinander übergehen: „At, si critica face locos topicae omnes perlustret, tunc certus erit se rem clare et distincte nosse; quia per omnes quaestiones, quae de re proposita institui possunt, rem versavit; et per omnes versasse topica ipsa critica erit“ (Opere I, 182). Der *Einheitsgrund* aber von Topik und Kritik liegt in dem zwischen Topik und Kritik Kongruenz schaffenden und insofern „geometrisch“ verfahrenen *ingenium* und der ihm zugeordneten Methode des *contemplare et facere similia*.

⁸⁸ J. G. Fichte, Über das Verhältnis der Logik zur Philosophie oder transzendente Logik, in: Johann Gottlieb Fichtes nachgelassene Werke, hrsg. v. I. H. Fichte, Bd. I, 129.

⁸⁹ Prolegomena A 204.

⁹⁰ Liber metaphysicus, Opere I, 179: „ . . . quod scientia ipsa humana nihil aliud sit nisi efficere ut res sibi pulchra proportione respondeant . . .“

machte und erfahrbare faktische Geschichte wird in den „Modifikationen des menschlichen Geistes“ wiedererkennbar. Die Gegenstände der Physik hingegen – die Naturdinge – können für den Menschen nie in kongruenter Weise intelligibel werden, weil nicht er sie gemacht hat, sondern Gott. Aus diesem Grund unterscheidet Vico zwischen Naturerfahrung und -erkenntnis einerseits sowie Geschichtserfahrung und -erkenntnis andererseits. Kant trifft diese Unterscheidung nicht; sein Geschichtsdenken hält sich vielmehr an den Leitfaden der „Zweckmäßigkeit des Naturzusammenhanges“⁹¹. Aber gerade weil sein Erfahrungsbegriff unbestimmt bleibt, deshalb muß Kant den Ambitus der transzendentalen Analytik einschränken auf „dieses wichtige Resultat: daß der Verstand a priori niemals mehr leisten könne, als die Form einer möglichen Erfahrung überhaupt zu antizipieren“ – was erstens zur Folge hat, daß der Verstand „die Schranken der Sinnlichkeit, innerhalb derer uns allein Gegenstände gegeben werden, niemals überschreiten“ kann, und was zweitens dazu führt, daß „der stolze Name einer Ontologie, welche sich anmaßt, von Dingen überhaupt synthetische Erkenntnis a priori in einer systematischen Doktrin zu geben“, dem bescheidenen Namen einer „bloßen Analytik des Verstandes Platz machen“ muß⁹².

Vico's Transzendentalphilosophie leistet mehr als eine bloße Antizipation „der Form einer möglichen Erfahrung überhaupt“: topisch rückgebunden an erfahrbare *historische* Faktizität, holt sie historische Erfahrung ein in die transzendente Gesetzmäßigkeit der verum-factum-Kongruenz; indem sie die „Schranken der Sinnlichkeit“ überschreitet, kommt sie zu den „Gegenständen“ der Geschichte – und damit auch zu dem, was wir heute eine *historische Ontologie* nennen würden, in der das historisch-Faktische nicht nur in seinem *Sein für* die „bloße Analytik des Verstandes“, sondern in seinem geschichtlichen *Ansichsein* betrachtet werden kann.

⁹¹ Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht A 385; A 388.

⁹² Kritik der reinen Vernunft B 303.